

daß Sie grundsätzlich keinen Fehler begehen. Wieviel Mark haben Sie 1935 insgesamt für Werbung ausgegeben? Welcher Prozentsatz ist das vom Umsatz? Welche Werbemittel haben Sie benutzt? Was wollen Sie im neuen Jahre tun? Haben Sie Anzeigenvorlagen gesammelt? Sammeln Sie alle Ihre Anzeigen und machen Sie Vermerke dahinter, ob und welchen spürbaren Erfolg sie gebracht haben.

Wie ist es mit Werbebriefen? An wen sollen sie versandt werden? Haben Sie Ihre Kunden in Gruppen aufgeteilt, sodaß Sie besondere Werbebriefe schreiben könnten, z. B. an die einzelnen Lehrergruppen, an Ärzte, an Juristen, an Bücherfreunde für Spezialgebiete, an Handwerker, an Schulleitungen, Bibliotheken usw.? Sammeln Sie in diesem Jahre alle die Werbung betreffenden Artikel im »Börsenblatt« und beachten Sie die darin gegebenen Winke. Machen Sie von jeder Schaufensterdekoration eine Aufnahme und sammeln Sie diese in einer besonderen Mappe, zugleich mit Angaben darüber, wie der Verkaufserfolg auf Grund der Dekoration war.

Was haben Sie zur Förderung des Verkaufs getan? Halten Sie mit Ihren Verkäufern gelegentlich Besprechungsabende ab, in denen schwierige Verkaufsvorfälle besprochen werden? Bekommen Ihre Verkäufer das »Börsenblatt« zu lesen? Leiten Sie Ihre Verkäufer zum Studium verkaufskundlicher Literatur an?

»Wissen Sie,« meinte Herr Brückman, »ich hätte auch gerne einmal über einige andere Fragen Auskunft gehabt, z. B. darüber, ob die Bedienung meiner Kunden bei mir schlechter ist als bei meinen Kollegen!« »Das läßt sich doch leicht feststellen! Fahren Sie mal in einige Nachbarstädte und besuchen Sie dort Geschäfte Ihrer Kollegen und beobachten Sie dort das Bedienen und vergleichen Sie das mit der Bedienung im eigenen Geschäft.«

»Ja, und dann habe ich mir schon Gedanken darüber gemacht, ob ich nicht mal die Auslage der Bücher und vor allem der Schreibwaren ganz verändern soll. Ich habe manchmal das Gefühl, meine Auslage könnte übersichtlicher sein.« — »Das ist gar nicht so übel, — jedenfalls schenkt man dem Schaufenster

meistens viel zu wenig Beachtung.« — »Und dann habe ich hier noch eine Reihe Fragen notiert. Lesen Sie doch mal!« Wie groß ist der Bestand an Büchern und sonstigen Artikeln, die nicht mehr zu regulären Preisen verkauft werden können? (Lager genau durchsehen und alles zusammenstellen, um einen Überblick zu gewinnen.) Welche Artikel — außer Büchern — wurden 1935 neu aufgenommen? Sind alle in Betracht kommenden Kunden dafür interessiert worden? Welche Artikel sollen in diesem Jahre wegfallen?

Ist im Laden etwas neu anzulegen? Muß ein neuer Ladentisch oder ein neues Regal beschafft werden? Ist die Einrichtung zu streichen? Ist der Fußboden zu erneuern? Wie ist's mit der Beleuchtung? Ist die Ladentür sauber und ordentlich? Muß im Schaufenster etwas umgebaut werden, damit die Auslagen besser zur Geltung kommen? Wie sieht das Geschäft und das Haus von außen aus? Hebt es sich vorteilhaft von den Nachbarhäusern ab? Ist etwas zu reparieren?

Das war die letzte der Fragen, die Herr Brückman aufgeschrieben hatte. Es ist ein großes Bündel Fragen, was wir da zusammengestellt haben. Aber, — wenn sie alle beantwortet werden, sorgfältig und ehrlich, dann wird Herrn Brückman vieles im Geschäft klarer sein als vorher. Ja, aber wann sollen alle die Fragen beantwortet werden? — Am besten machen wir das so: wir legen die Bogen mit den Fragen in eine Mappe und dann setzen wir uns in den nächsten Tagen täglich eine oder zwei Stunden hin und dann machen wir uns zu den einzelnen Fragen die notwendigen Notizen und Ausrechnungen.

Wenn Sie, lieber Leser, das ebenso machen wollen, wie Herr Brückman, dann werden Sie nachher feststellen, daß die tägliche Stunde besinnlichen Nachdenkens sehr fruchtbar ist. Und wenn Sie im Laufe der nächsten Zeit jeweils nach Erledigung einer Sache eine Frage nach der anderen als erledigt abhaken können, dann werden Sie im stillen aufatmen, — denn es ist in viele Dinge Ordnung hineingekommen, die Sie sich schon lange wünschten.

Heinz Feder.

## Referenten-Kommentare

Unter dieser Überschrift ist im Januar-Heft der »Deutschen Volkswirtschaft« (Herausgeber Prof. Funke, Berlin: Gaube & Spener) eine Betrachtung erschienen, die sicher im Buchhandel Interesse begegnen wird. Wir geben sie deshalb auszugsweise hier wieder. D. Schriftl.

Die Zeiten sind vorbei, in denen der normale Staatsbürger die Sprache des Gesetzgebers nur verstehen konnte, wenn er mehrere Semester juristischen Studiums hinter sich gebracht hatte. Wir brauchen heute nicht mehr den »Übersetzer«, der das juristische Deutsch in die Umgangssprache überträgt, seit die nationalsozialistische Staatsführung mit eisernem Besen die Amtssprache gereinigt hat.

Damit ist dem Kommentator eine Aufgabe entzogen, der er sich früher mit viel Aufwand an Papier und Tinte unterzogen hat. Aber die andere wichtigere Aufgabe, die Anwendung des Gesetzes und seine Auswirkung auf das praktische Leben anzuzeigen, ist ihm geblieben. Dabei ist es nur natürlich, daß gerade in dieser Beziehung eine Vielzahl von Kommentaren entstand, die auch ihren Weg zum Leser gefunden hat. Die Gesichtspunkte, unter denen ein Gesetzeswerk zu betrachten und auszuwerten ist, sind so mannigfaltig, die Bedürfnisse der Leser so verschieden, daß in Form und Inhalt sich unterscheidende Kommentare stets ihre Berechtigung haben.

Daran ändert auch nichts die Tatsache, daß heute der Gesetzgeber in den oft sehr weit gefaßten Ausführungsbestimmungen die Ausdeutung des Gesetzestextes maßgeblich beeinflusst. Das Bedürfnis zur Kommentierung ist geblieben. Aber die Gesetzesmaschine arbeitet schneller und präziser, seit der Ballast parlamentarischer Hemmungen über Bord geworfen wurde. Es ist fast zur Regel geworden, daß Gesetze mit sofortiger Wirkung in Kraft treten. Zu diesem Zeitpunkt bereits den Kommentar zu liefern, dazu ist nur der imstande, in dessen Hand auch die Ausarbeitung des Gesetzes selbst liegt. Diese Entwicklung förderte den »Referenten-Kommentar«, der — das lehrt der Erscheinungstermin — in den meisten Fällen schon bei der Ausarbeitung des Gesetzes selbst in Angriff genommen sein muß. Der Referenten-Kommentar hat den Vorzug, daß er mit dem Gesetzgeber Schritt hält und außerdem die amtliche Auslegung dokumentiert. Er setzt aber dadurch alle jene Kommentatoren matt, denen es aus zeitlichen Gründen einfach unmöglich ist, sofort mit dem Kommentar aufzuwarten. So vorteilhaft es sein mag,

über den Willen des Gesetzgebers aus berufenstem Munde nochmals und ausführlicher unterrichtet zu werden, zu begrüßen ist diese Entwicklung nicht. Die Kommentare werden notgedrungen einseitig. Es fehlt die Vielgestaltigkeit der Erklärungen, die den Bedürfnissen aller vom Gesetz Betroffenen gerecht wird. Erinnerung sei nur an das reichhaltige Gesetzes- und Verordnungswerk auf dem Gebiete der Sozialversicherung, das sehr verschiedenen Darstellungen zugänglich ist, je nach den Lesern, an die sich der Kommentar richtet. Es ist auch nicht erwiesen, daß der Referent eines Gesetzentwurfs ohne weiteres auch am besten in der Lage ist, die vielen Fragen zu beantworten, die das Leben in seinen vielfältigen Schattierungen aufwirft. Der tüchtige Sachkennner, der zugleich mitten im praktischen Leben steht, ist hier immer noch der beste Dolmetscher. Ihm versperrt aber der mit minutiöser Pünktlichkeit erscheinende Referenten-Kommentar den Weg.

Eine sachlich nicht gerechtfertigte Verbreitung des Referenten-Kommentars wird noch dadurch gefördert, daß untergeordnete Dienststellen immer dazu neigen, dem Kommentar ihres Vorgesetzten den Vorzug zu geben, selbst wenn der Verfasser, was wohl selbstverständlich ist, ablehnt, seine Dienststellung für den Absatz seines Werkes einzuspannen. Je höher die Dienststellung des Verfassers, um so geringer sind aber auch die Aussichten für nachgeordnete Referenten, sich auf diesem Gebiete zu betätigen.

Kommentare erscheinen nicht nur in Buchform. Seit alters her haben sich viele angesehenen Fachzeitschriften die Aufgabe gestellt, ihren Lesern in den Verwaltungsstellen und Ämtern im Reich oder in der Wirtschaft als Ratgeber bei der Anwendung des Gesetzes zur Seite zu stehen. Wenn heute derartige Zeitschriften ihre Leser verlieren, weil diese sich für verpflichtet halten, amtliche oder halbamtliche Fachzeitschriften zu lesen, deren Mitarbeiter wieder ausschließlich in den Ministerien sitzen, so ist das sehr zu bedauern.

Der Referenten-Kommentar verdankt seinen Aufstieg der Wandlung der Gesetzestechnik. Die Beseitigung dieses sicherlich ungewollten Monopols ist sehr dringlich. Sie kann erreicht werden durch behördliche Anordnungen und Einwirkungen oder durch die Verhängung einer Sperrfrist, die es den nichtbeamteten Sachkennern ermöglicht, ihre dankenswerten und unentbehrlichen Mitarbeit mit Erfolg wieder aufzunehmen.